

Maya Hasenbeck

Heute Fremde Morgen Freunde

Integration in Kinder- und
Jugendgruppen praktisch fördern

BURCKHARDTHAUS





Inhalt

Vorwort	5
1. Kapitel	7
Das macht mich sprachlos – Erfahrungen mit und ohne Sprache	7
Raum schaffen und mit Geschichten füllen	10
Berus und seine Geschichte von <i>Nasradin Hodschra</i>	12
Stephano und das Kidnapping am Lago di Pergusa	13
Janek und die Geschichte vom guten Berggeist	14
Vigdís und die Islandsagas	15
Braille, die Schriftsprache der Blinden	18
Bilderrätsel	19
Gebärdensprache	20
Das Wesen vom anderen Stern	23
Der eigene Rap	25
2. Kapitel	27
Der Duft der großen weiten Welt	27
Ich kann dich gut riechen	28
Liane und der Holunder	29
Hollerküchlein	30
Isa und die Iris	31
Der Krieg der nie stattfand	32
Berus und der Rosmarin	34
Rosmarinkartoffeln	37
Jasmin und der Duftbeutel	38
3. Kapitel	43
Wenn Liebe durch den Magen geht	43
Türkische Pizza – Lahmacun	45
Salat	47
Zaziki	48
Pfefferminztee	49
Cherif und ein Märchen aus Tausendundeiner Nacht	49

Lokmit el Khadi (Brot des Richters)	50
Umm Ali (Alis Mutter)	51
Aschura	52
Karkade	53
Asir-Lamun	54
4. Kapitel	59
Künste als Friedensstifter	59
Das bin ich	62
Meine Familie	63
Mach dir ein Bild von mir	65
Alles nur Verpackung	66
Ausstellungsreif	67
Die Welt, wie ich sie sehe	69
Meine Schwester, mein Bruder	71
Welten zusammensetzen	73
5. Kapitel	75
Die Wald-Menschen	75
Die Vorbereitung	80
Erkundungen	84
Die Nacht	86
Der Morgen danach	88
6. Kapitel	91
Spiele ohne Grenzen	91
Mitspieler und Dauer	92
Vorbereitungen	93
Die Spielkette: Keine Grenze hält uns auf	94
Keine Grenze hält uns auf	94
Die erste Prüfung: Gestörte Tunnelbauer	96
Die zweite Prüfung: Das Rätsel der Mauer	98
Die dritte Prüfung: Spür den Rhythmus, sing dein Lied	104
Die vierte Prüfung: Der Weg durchs Dickicht	107
Die fünfte Prüfung: Hit gesucht	108



1. Kapitel

Das macht mich sprachlos – Erfahrungen mit und ohne Sprache

Theodor Fontane hat einmal gesagt: „Das Menschlichste, was wir haben, ist doch die Sprache, und wir haben sie, um zu sprechen“ (aus „Unwiederbringlich“, 1892), und wie wichtig die Sprache ist, weiß jeder, der einmal im fremdsprachigen Ausland war, und auf dem Markt seine Wünsche äußern wollte: Wie dankbar ist man dann über die Ausdruckskraft seiner Hände und Füße, um etwas deutlich zu machen.

Wie war es denn damals, als die ersten ausländischen Gastarbeiter nach Deutschland kamen? Wurden sie einfach ins kalte Wasser geschubst und mussten zusehen, wie sie die deutsche Sprache erlernten? Nein, schon damals wurden eigens für sie und ihre Kinder Sprachprogramme entwickelt, die es ihnen ermöglichen sollten, schnell die deutsche Sprache zu lernen, damit sie sich bald im deutschen System zurechtfinden und wohlfühlen konnten. Eine gemeinsame Sprache wird als Grundlage für die Verständigung angesehen,

denn von jeher war die Sprache das Hauptverständigungsmittel der Menschen. Man sollte glauben, dass die vierte oder fünfte Türkengeneration jetzt ein fantastisches Deutsch spricht ...

Das ist auch bei den meisten so, aber diejenigen, die sich eine eigene Parallelwelt in der neuen Heimat aufgebaut haben, geben sich nicht mehr so viel Mühe wie ihre Großeltern. Besonders bei Familien mit türkischem Hintergrund bleiben die meisten Mütter zu Hause und sehen nicht die Notwendigkeit, ihre Kinder in einen Kindergarten zu schicken. Zu Hause wird hauptsächlich die eigene Sprache gesprochen, ebenso ist der Fernsehempfang per Satellitenschüssel auf Sender des Ursprungslandes eingestellt. Viele kaufen auch in türkischen Geschäften ein, sodass die Kinder, die ja eigentlich sehr schnell eine neue Sprache dazulernen, nur mit rudimentären Deutschkenntnissen in die Schule kommen.

Nicht nur viele Lehrer machen sich begründete Sorgen in Bezug auf das Erlernen der deutschen Sprache. Den Bürgern soll keineswegs ihre eigene Sprache genommen werden. Für ihre schulische wie berufliche Ausbildung und Karriere ist die Beherrschung der deutschen Sprache allerdings Grundvoraussetzung und in der deutschen Bevölkerung ist eine sinkende Akzeptanz für eine solche Verweigerungshaltung zu spüren, die durch Zahlen, die in Magazinen veröffentlicht werden (in den Großstädten wie Berlin haben 50% der türkischen Jungen keinen Hauptschulabschluss), noch unterstützt wird. Viele befürchten, dass diese Jugendlichen später auf ihre Kosten Sozialhilfe empfangen und nicht bereit sind zu arbeiten, dass sie in die Kriminalität abrutschen und so sich selbst, aber auch der Gesamtgesellschaft, Schaden zufügen.

Wie ist das in anderen Ländern, welche Bedeutung wird dort der Sprache zugemessen? Im französischsprachigen Teil Kanadas wird die gemeinsame Sprache als so wichtig erachtet, dass bestimmte Berufsgruppen erst ihr Examen in französischer Sprache ablegen und fließend französisch sprechen müssen, bevor sie in ihren Beruf zurückkehren können. Das betrifft auch sehr gut ausgebildete Menschen wie Ärzte mit langer beruflicher Praxis. Beschriftungen auf Geschäften dürfen zwar in zwei Sprachen gestaltet sein, die Schriftgröße der zweiten Sprache darf aber die der französischen Beschriftung nicht übertreffen. Die gemeinsame Sprache wird als äußerst wichtig dafür verstanden, eine gemeinsame Basis im alltäglichen Leben wie auch in der geistigen Auseinandersetzung und der Wei-



terentwicklung von Forschungsprojekten und Geschäften zu haben. Die Kinder wachsen mindestens zweisprachig auf, was ja auch für eine große Offenheit und Flexibilität spricht.

In Deutschland wird der Sprache zwar auch großer Wert beigemessen, aber die Offenheit anderen Sprachen gegenüber hält sich in Grenzen. Das fängt schon beim normalen Fernsehen an. Während in vielen Nachbarländern Deutschlands ausländische Filme so gut wie nie synchronisiert werden, hält Deutschland daran fest. Und da wundern sich viele, dass Deutsche Fremdsprachen häufig immer noch mit einem ausgesprochen starken deutschen Akzent sprechen. Die skandinavischen oder niederländischen Zuschauer hören den Originalton und gewöhnen sich so unbewusst an die Sprachmelodie, während sie die Untertitel lesen.

Deutschlehrer stellen mit Erschrecken einen zunehmend mageren Sprachschatz und eingeschränkte Wortwahl bei den Schülern fest. Dabei war von jeher Sprache das wichtigste Kommunikationsmittel der Menschen. Auch gehörlose Kinder machen bestimmte Phasen der Sprachentwicklung mit: Auch in der Gebärdensprache gibt es Lautmalerei und sowohl grammatisch einfache als auch ausgefeilte Satzgebilde, die je nach Alter des Kindes angewandt werden.



Um Sprache, um Geschichten wird es in diesem Kapitel gehen. Südländische Menschen gelten als kommunikationsfreudiger als die Deutschen. Sie sitzen zusammen, tauschen Neuigkeiten aus der Familie und Nachbarschaft aus, entfachen große politische Diskussionen, erzählen alte Geschichten, die immer wieder neu gerne gehört werden.

Was sind das denn für Geschichten, die da erzählt werden? Gibt es etwas Gemeinsames zwischen den vielen Völkern? Wenn wir Märchen international vergleichen, dann ist ein archaisches Muster zu erkennen. Die großen Gefühle der Menschheit und die Entwicklung des Menschen stehen in allen Märchen im Mittelpunkt. Trifft das auch auf andere Geschichten zu? Diese Frage soll ein Schwerpunkt dieses Projektes sein, aber darüber hinaus suchen wir auch Möglichkeiten, uns mit anderen „Sprachen“ zu beschäftigen, von der Pantomime über Braille und Gebärdensprache bis hin zur Kunstsprache. Auch die Schriftsprache wird ein Feld dieses Projektes sein. Die Kids bekommen die Möglichkeit, ihre Empfindungen und Ansichten in Worte zu fassen, und das ohne Beurteilung durch irgendwelche Fachleute.

Raum schaffen und mit Geschichten füllen

Die Aufgabe des begleitenden Erwachsenen besteht darin, mit den Kids die passende Atmosphäre für das Geschichtenerzählen zu schaffen, einen Raum zu schaffen, in dem sie sich so akzeptiert fühlen, dass sie ihre Gedanken in eine Dichtform fassen können, jeder in seiner Sprache.

Die Aufgabe der Kinder ist, Forschung zu betreiben und Geschichten aufzutreiben, die typische Charaktere oder Themen ihrer Heimatländer beschreiben. Ob das Geschichten und Märchen aus der Kinderzeit sind oder welche, die Erwachsene sich auch heute noch gerne erzählen, können alle selbst entscheiden. Wichtig ist, dass die Kinder die Geschichte nicht vorlesen, sondern selbst erzählen, damit das alte Kulturgut des Geschichtenerzählens wieder lebendig gemacht wird.

Ob sie sich dazu als Geschichtenerzähler verkleiden, kann auch jeder für sich entscheiden. Manche stylen sich einfach gerne und schaffen so eine ganz besondere Atmosphäre. Der begleitende Erwachsene sorgt mit ein paar Helfern für eine schöne Gestaltung



des Raumes. Vielleicht passt ja eine Atmosphäre wie in „Tausend-undeine Nacht“ gut dazu? Dann werden Decken oder Teppiche und jede Menge Kissen auf dem Boden verteilt. Mit Tüchern wird die Decke abgehängt. Kerzen oder Lichterketten verbreiten im Raum eine heimelige Stimmung, die noch durch Duftkerzen oder Duftlampen unterstützt wird.

Als Düfte eignen sich Grapefruit-, Mandarinen- oder Apfelsinenöle, die zum Geschichtenspinnen anregen und den Geist erweitern, oder weiche Düfte wie Rosenholz, Zimt oder Sandelholz, die eine etwas orientalische Stimmung verbreiten, die deutsche Kinder oft an die Vorweihnachtszeit erinnert, in der sich, stärker als sonst im Jahr, eine anheimelnde Atmosphäre verbreitet, die Menschen enger zusammenrücken lässt und ein Gefühl von Geborgenheit erzeugt. Ein paar Grünpflanzen verbreiten auch eine schöne, entspannende Stimmung. Und wenn dann noch warmer, gewürzter Tee oder Punsch gereicht wird, kann die Erzählrunde beginnen.

Jeder Junge und jedes Mädchen erzählt die Geschichte erst einmal in seiner Sprache, damit die anderen ein Gefühl für die Schönheit der einzelnen Sprachen bekommen. Danach wird die Geschichte noch einmal kurz auf Deutsch erzählt, denn das ist in diesem Projekt die gemeinsame Sprache. Ob die Zuhörer schon beim ersten Erzählen verstehen, um was es in der Geschichte geht? Woran haben sie es erkannt? Haben sie einzelne Worte verstanden, weil sie die Sprache des anderen schon ein wenig können, haben sie auf Gestik und Mimik des Erzählers geachtet und daraus geschlossen, um was es in der Geschichte geht?

Es ist sehr interessant, welche Geschichten ausgesucht werden. Die meisten wählen kurze aus, sei es aus Angst, sich den Text nicht merken zu können, weil sie noch nicht so sehr von ihrer Erzählkunst überzeugt sind oder weil sie diese Fähigkeit doch den ‚alten Märchenonkeln‘ zuschreiben. Oder sie glauben, dass sie die anderen nicht mit langen Geschichten fesseln können, weil sie erlebt haben, dass deren (und die eigene) Konzentration schon nach kurzer Zeit nachlässt. Dass sie es wagen und die Geschichten erzählen, das allein ist schon eine tolle Leistung. Da werden Erzähltalente zu sehen und zu hören sein.

Jeder hat seinen eigenen Ausdrucksstil: Manche erzählen sehr anschaulich, unterstreichen die Geschichten mit so einer Stimmge-

walt und Lebendigkeit, dass man die Personen in der Geschichte förmlich vor seinem geistigen Auge sieht, andere erzählen leise – behutsam werden die Worte von ihnen gewählt und ausgesprochen. Sie zeigen instinktiv, welche Stimmung die Geschichte verbreiten will.

Und welche wunderbaren Geschichten haben sie sich ausgesucht? Einige Beispiele werden her vorgestellt, damit die Leserin oder der Leser neugierig wird und sich schon jetzt auf die Geschichten freuen kann, die „seine“ Kids dann vorstellen werden. Es ist eine wunderbare Vielfalt und nicht nur das: Es ist einfach faszinierend, wie jeder Einzelne seine Geschichte oder seine Helden einführt und damit auch viel von sich und seinem Land mitteilt.

Berus und seine Geschichte von Nasradin Hodschra





Bevor Berus die Geschichte erzählt, stellt er den Helden seiner Geschichte kurz vor:

Nasradin Hodschra ist eine türkische Geschichtengestalt. Er ist eine wunderbare Mischung aus Schalk und Philosoph. Er macht sich über menschliches Verhalten seine Gedanken und nimmt auch allgemeine Kleinigkeiten unter die Lupe, um die dahinter verborgene höhere göttliche Weisheit zu entdecken.

„*Nasradin* zieht mal wieder durch das ganze Land und trifft auf die wunderlichsten Menschen, er schaut sie und seine Umgebung mit ganz wachen Augen an. Eines Tages ruht er sich bei einer Wanderung durch das Land unter einem großen Maulbeerbaum aus und betrachtet die Landschaft, die sich vor seinem Auge ausbreitet. Er sieht ein großes Feld mit reifen Wassermelonen. „Oh Allah!“, ruft er. „Warum hast du so einen Riesenbaum wie diesen Maulbeerbaum mit so kleinen Früchten geschaffen und eine so winzige Pflanze dort auf dem Feld wachsen lassen mit so riesigen Wassermelonen? Ist das gerecht verteilt?!“ In dem Moment fällt eine reife Maulbeere genau auf seinen Kopf. „Oh Allah, deine Weisheit ist grenzenlos!“ Welcher schlaue Mensch hat einmal gesagt: „Wenn wir das Vordergründige durchschauen, entdecken wir etwas Verborgenes dahinter“? Berus' Geschichte hat alle amüsiert, eben weil die Geschichte auch so gut zu ihm passt: Er redet nicht viel, aber das, was aus seinem Mund kommt, ist immer mit viel Schalk verbunden.

Stephano und das Kidnapping am Lago di Pergusa

Stephano, „der Sizilianer“, wie ihn seine Kumpel nennen, erzählt mit Händen und Füßen. Seine dunklen Augen blitzen als er vom „*Olympischen Kidnapping am Pergusa See*“ erzählt. Er kommt aus der näheren Umgebung dieses Sees auf Sizilien und ist mit den alten Mythen aufgewachsen. Er will später Reporter werden und das merkt man seiner Erzählweise schon an. Er benutzt Worte wie zum Beispiel „pikanterweise“ oder „begehren“, die eigentlich ein Erwachsener wählen würde, aber ihm gefällt es so.

„Hades, der Gott der Unterwelt, begehrt seine Nichte Persephone. Er weiß ganz genau, dass seine Schwester Demeter, die Fruchtbarkeitsgöttin und Mutter des Mädchens, ihm niemals ihre Einwilligung zur Hochzeit geben würde. Deshalb wendet er sich an den Bruder

Zeus, der pikanterweise auch noch der Vater von Persephone ist. Der erteilt ihm tatsächlich die Erlaubnis, allerdings unter der Bedingung, dass die Hochzeit schnell und heimlich stattfinden muss. Also entführt Hades das Mädchen von den blühenden Wiesen des Pergusa Sees in sein düsteres Reich. Demeter ist zwar als Göttin unsterblich, aber nicht allwissend, und ahnt deshalb auch nichts von dieser Tat. Verzweifelt ob des plötzlichen Verschwindens ihrer geliebten Tochter legt sie ihre Arbeit nieder und macht sich auf die Suche nach ihr, was zur Folge hat, dass Früchte und Ernte verdorren, die Menschen hungern und ihr so auch keine Opfer mehr bringen können. Welch ein Skandal: Die Himmlischen zürnen, die Gerüchteküche brodelt, als der Deal herauskommt. Alle ereifern sich, nur Zeus bleibt verdächtig desinteressiert.

Der Vertrag kann nicht rückgängig gemacht werden, denn wer einmal vom Wasser der Unterwelt getrunken hat, ist verloren. Aber auch damals konnte gute Protektion schon viel erreichen und so gibt es auch in der Hölle ein Hintertürchen: Alljährlich darf Persephone für neun Monate in die Oberwelt. Wenn sie und Demeter glücklich vereint sind, blüht und grünt es auf der Erde. Trauert die Fruchtbarkeitsgöttin um Ihre Tochter, bricht die tote Jahreszeit, der Winter, an.“

Janek und die Geschichte vom guten Berggeist

Janeks Familie kommt aus Polen. Er erzählt eine Geschichte von *Rübezahl*, den auch viele deutsche Kinder kennen. Er guckt dabei die ganze Zeit seinen Freund Isa an, der als Flüchtlingskind aus Syrien nach Deutschland gekommen ist und seine Familie im Krieg verloren hat, – so als ob er ihm Trost spenden will.





„Es war einmal ein guter Berggeist, *Rübezahl*, der im Riesengebirge wanderte. Eines Tages nach einer langen Wanderung gelangte er an den Rand des Isergebirges, das noch im 18. Jahrhundert undurchdringlicher Urwald war. Er setzte sich und wollte Wasser trinken, aber es gab in dieser Gegend kein Wasser. Er schlug also mit seinem Wanderstock auf einen Felsen. Und was geschah? Aus dem Felsen sprang eine Quelle heraus und mit dem Wasser erschien ein wunderschönes Mädchen: Emilia. Sie sah ihm tief in die Augen und gab ihm so viel Wasser aus der Quelle, wie er nur wollte. Und bis zum heutigen Tag wandern sie zusammen durchs Gebirge. Die Quelle aber besitzt bis zum heutigen Tag eine wunderbare Kraft: Hier einigen sich verzankte Ehepaare, nachdem sie nur einen Schluck Wasser getrunken haben, und hier werden Freundschaften zwischen Leuten verschiedener Anschauungen geknüpft.“

Vigdís und die Islandsagas

Vigdís ist mit ihrer Familie nach Deutschland gekommen, weil der Vater hier Isländer-Pferde züchtet und verkauft. Der isländische Name Vigdís bedeutet „die Göttin des Krieges“ (vig = Krieg, dis = Göttin). Sie hat sich nicht für eine Geschichte aus Island entschieden, sondern erzählt allgemein über die isländischen Sagas, die mal Biographien einzelner nordischer Könige sind, mal Figuren der skandinavischen und germanischen Geschichte beschreiben.

Es gibt Bischofs- und Heiligensagas, unzählige Märchen und die besonders berühmten Familiensagas, die verschiedene isländische Familien und Familiengruppen von der Landnahme bis in die ersten christlichen Jahrzehnte beschreiben. Sie überspannen in der Regel mehrere Generationen mit Dutzenden von Charakteren und es geht darin um Konflikte, Rechtsstreite und Morde. Sie entstanden in einer chaotischen Zeit, in der das Land Island aufgrund innerer Machtkämpfe fremden Monarchen unterworfen war. In den Sagas kommt immer wieder die Warnung an die Zeitgenossen durch: „Mit Gesetzen erbauen wir das Land, ohne Gesetze aber wird es verwüstet werden!“

Vigdís gibt diese Aussprüche und Teile der Sagas in ihrer Landessprache wieder und übersetzt sie dann. Ihr Stil ist wie die Sagas knapp und schnörkellos: Sie amüsiert besonders die Jungen, wenn

sie zum Beispiel von dem Wikinger erzählt, dem ein Speer in den Leib gerammt wurde und der mit den Worten starb: „Wie ich sehe, sind jetzt breite Speere in Mode!“

Die Sagas sind in der christlichen Epoche entstanden und beschreiben die schon in einige zeitliche Entfernung gerückte Wikingermoral, in der Eidbruch, Niedertracht und Feigheit die schlimmsten Vergehen waren, Mut, Ehre und Freigebigkeit dagegen die größten Tugenden. Von Glück oder Unglück verfolgt, sind die Helden der Sagas die ‚lichten‘ Gestalten, so zum Beispiel Gunnar von Hliðarendi in der Njáls-Saga, der als beliebt, gut aussehend, gebildet und tapfer beschrieben wird: „Seine Pfeile verfehlten nie das Ziel, er konnte in voller Rüstung weiter als seines Leibes Länge springen. Er war von edler Gestalt, furchtlos, freigebig und ausgeglichen, seinen Freunden treu, doch vorsichtig in ihrer Wahl. Man sagt, dass niemand je ihm gleichkam!“ So hell die einen Gestalten, so dunkel werden die anderen dargestellt.

Durch Vigdís Erzählungen wird den anderen deutlich, dass die Sagas eine Schlüsselrolle im Selbstbild der Isländer spielen: Ihre heldenhafte Vergangenheit, ihre literarischen Errungenschaften, der Kampf ums Überleben prägten das Volk. Zahlreiche Filme und Theaterstücke basieren immer noch auf den alten Sagas und jeder Isländer ist mit den wichtigsten Werken vertraut. Deshalb weiß auch Vigdís so viel über diese Geschichten. Aufgrund der Sagas wissen die Isländer so viel über sich und ihre Geschichte.

Die Manuskripte sind im 18. Jahrhundert besonders von dem isländischen Sprachforscher Árni Magnússon aufgestöbert worden, allein darum ranken sich schon die tollsten Geschichten. Besonders berühmt ist seine Entdeckung eines Pergamentmanuskriptes, das in Schneiderschablonen für Westen umgewandelt worden war. Die Manuskripte wurden in den Zeiten der dänischen Kolonialherrschaft nach Kopenhagen gebracht. 1944 wurde die Demokratische Republik Island ausgerufen. Aber erst 1971 kamen die Manuskripte zurück nach Island und sind dort seither in einem Museum ausgestellt. Vigdís erzählt, dass trotz Fernsehen und Blue Ray in den isländischen Familien noch viel gelesen und erzählt wird. In jedem Haus auf Island ist eine gut ausgestattete Bibliothek zu finden, was man angesichts der langen Winter gut verstehen kann. Die alten Sagas sind seit 1000 Jahren lebendig und weil sich die Sprache seither so



gut wie nicht geändert hat, können die alten Sagas auch noch verstanden werden. Vigdís erzählt, dass es in Island ein Komitee gibt, das darüber wacht, dass keine fremden Worte in die Sprache eindringen. Entweder werden die Worte ins Isländische übersetzt oder es werden extra neue Worte geschaffen. So heißt zum Beispiel Fernseher „sjónvarp“ = Bildrausschicker, der Reisepass wurde zum altgermanischen „vegabréf“ (zusammengesetzt aus „vegur“ – Weg und „bréf“ – Brief). Der Glaube an Übernatürliches ist auch heute noch weit verbreitet.

In Island glaubt man heute noch an die Anwesenheit der Elfen. Vigdís erzählt, wenn eine neue Straße geplant und gebaut wird, dann passieren oft die dollsten Sachen: Arbeiter verunglücken, die Maschinen haben unauffindbare Schäden, die Teerdecke reißt immer wieder auf, bis den Verantwortlichen klar wird, dass die Straße wohl durch ein Elfengebiet geht. Sie zeigt Bilder und erklärt, dass die schnurgerade Straße plötzlich eine Ausbuchtung aufweist, um das Gebiet zu umgehen. Auf anderen Bildern sind Holzstege und Stufen über eine Felsenlandschaft abgebildet: Nicht die Steine wurden abgeschlagen – der Weg ist den Steinen angepasst – so wird den Elfen Respekt gezollt.



Spannend, wie Vigdís durch einen Einblick in die isländischen Sagas, („sagas“ bedeutet im isländischen schlicht Geschichte oder Gesagtes), auch einen kleinen geschichtlichen Überblick geschaffen hat. Jetzt verstehen die Kids auch ein wenig besser, warum Vigdís so empfindlich auf Kritik reagiert und dass unverblünte Kritik überhaupt nichts bewirkt: Die Isländer gehen davon aus, dass sie es richtig machen, und wenn nicht, dann möchten sie selbst drauf kommen, wie die Helden in den Sagas. Wieder was gelernt!

Gibt es denn angesichts dieser Sprachenvielfalt eine gemeinsame Sprache? Wie sieht es bei Menschen aus, die nicht sprechen oder die Schriftsprache nicht lesen können? Kann da etwas Gemeinsames entdeckt werden? Schauen wir uns um.